

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 16 (1926)  
**Heft:** 25  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 05.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ds Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.

## Flotsch.

Es regnet, regnet, regnet,  
Ganz ohne Unterlaß,  
Und wo man immer hinsieht,  
Ist alles, alles naß.  
Und wo man immer hintritt,  
Ist nichts als grauer Schlam,  
Und Wald und Feld und Wiese  
Sind wie ein nasser Schwamm.

Feucht triefen alle Wälder  
Und weinen voller Dual,  
Die Berge aber glitschen  
Schön langsam ab zu Tal.  
Die Kirichen faulen täglich  
Noch unweis auf dem Baum,  
Und täglich Ungewitter  
Durchziehn den Weltenraum.

Die Regenschirme trocknen  
Bei Tag und Nacht nicht aus,  
Und in den Feldern draußen  
Ersäuft die letzte Maus.  
Die Frösche und die Linsen,  
Die quacken voller Glück:  
Gottlob, die Welt verjumpt ist,  
So wie die — Politit.

Dha.

## Es tröpflet.

Ja ja, syt bald acht Woche tröpflets fast  
jede Tag und wenn's nid us em Himmel tröpflet,  
so tröpflets emel us de Wäume. Zwüschen yne  
ragnet's i Ströme!

Der Petrus müß en unerhanti Läubi ha,  
säge d'Lüt. Sobald daß d'Sunnen e chly büre-  
glügget, hängglet er die größte graue Käge-  
wulle vor ihres bleiche Gesicht und je nachdäm  
er se breicht, gheht me se für nes paar Stund,  
mängisch sogar es par Tag lang, nütme. —  
Es isch schuderhaft, wie d'Lüt jammere, bsunders  
üsi Bure! — Was treit's ab? Wenn ne bim  
schöne Wätter es Chind e chly i ds Gras trappet  
für es Blümli abzryße, so brüele si wie d'Veue  
und chöme cho z'springe oder lah der Hund ab  
der Chötti — und jeke? Jek hilt tes Brüele  
und leis Springe, leis Schläpfe und leis Wounse  
und Byßen öppis. Jek heiße es i Geduld ab-  
warde, bis daß es besser chunt. Es chunt halt  
äben es jedes a d'Veise, daß es ihm nid geit  
wien äs es gären ha möcht und z'legt am Wend  
isch doch gwiß besser es syg naß und derby  
wachsig, als wenn's troche wär und alles ver-  
borre tät, daß für Wäntschen und Vieh nüt  
Grüens und lei Wasser meh z'finde wär.

Der Salat i mym Garte und ds Ehrut und  
ds Röch wachst, es isch e Freud; Tomate hei  
scho Frücht agghängt und d'Veis mangleni fast  
jede Tag ufz'binde, so hoch wärde si und so voll  
und schwär hange si a de Stichel. — Aber erst  
de ds Gät! Du liebi Zyt, mi chunt ihm nid  
vor.

D'Chrosle und d'Meertrübeli wärde größer  
als anderi Jahr, und d'Veerdeeri erst! Die hei  
zwar es chlys Biheli weniger Chust als (anderi  
Jahr) bim trochene Wätter, aber besser sy si  
einewäg no, als die ufem Märkt.

D'Rosen im Garte die chbi mi am n-eiste  
tuure. Allt, allt lah si ds Chöpsli hange und  
briegge fast Tag und Nacht. Es geitne wie viele  
Lüt, es schynt ne z'wenig Sonnen in ihres stille  
Läbe und drum wird's bald einisch zum Stärbe  
gah mit ne.

Aber es git e zwöite und e dritte Rose-  
blüjet und es chöme wieder besser i Zyte für  
d'Rosen und für d'Lüt. — Nüt zahlt si besser  
als ds Wätter — seit es als Sprichwort, däm  
na chöme mer no viel viel Sonnen übercho,  
und mir wei-n-is druf freuen im Schlapperläubli.  
Emel ig tues; Cui ergäbeni

Frau Wehrdi.

## Liebi Clapperläubler!

I ha chürzlech es luschtings Gschichtli ghört,  
das möcht i Euch verzelle, i hoffe, daß Dühr  
alli o Freud heiget dranne.

Es sig neume im e chline Dörfli uf der  
Pfarrer chrank worde und er het müesse für ne  
Stellvertreter luege. Zufälligerwis si alli sini  
Untsbrüeder us der Nachbarschaft unabköm-  
lich gli; e ganz e Junge, mit fräschstandnem  
Staatsexame het er müesse us der Stadt la  
cho. Da isch agrüdt, schuderhaft ärscht u wich-  
tig, het chum d's Nötigschte gredt mit der  
fründliche Frau Pfarrer u bald gseit, er möcht  
sch zückzieh i d'Stille vo sin Zimmer, für  
sch ja nid la z'erstue.

Am Sunndig morge isch d'Chilche guet bheht  
gji, die Lüt hei gwißt, daß e junge Pfarrer  
da sig u da hei doch alli wölle cho lose u  
cho luege.

Da jung Pfarrherr het losgleit, pos nu,  
d'Predigtlüt hei Mul u Duge ugriffe u mänge  
het allwäg bi sch dänkt, da chönn's de no  
anders, als der alt Pfarrer. Aber nach u  
nach het d'Ufmerksamkeit nahgah. Uf der  
Manneyste het me ghöre hüschtle u schnühe,  
d'Froue hei anandere erstunt agluegt — si  
sy nimm so rächt nach cho.

I länge, logisch uf'boute Sätz het er ne  
wölle bewise, was si für Sünder sigi, aber  
die Lüt hei der Pfang vom Sätz nimm gwißt,  
wenn ändlech d's Wend cho isch. Si hei sch  
schöndlech glängwilet u si froh gji, wo ner  
ändlech, ändlech ufghört het. S'isch lang über  
d'Zyt gji u d'Lüt hei pressiert für hei.

Nume es ältere Froueli isch blybe sihe u het  
imner u immer d'Träne abbußt. D'r Pfarrer  
isch uf ihns zue gange u het ihns wölle tröschte:  
lueget, wenn Zhr Eues Unrächt ischelt u ärscht-  
lech bereuet, Bueß tüet u bätet, de wärde Euch  
Cui Sünde vergäh u...

„Es isch nid wäge dänm“, schluchzet du das  
Froueli, „aber i ha e Sohn i der Stadt, da  
studiert o Pfarrer u we da hei chäm u chönni  
nid meh als Dühr — das wär doch himmel-  
truurig.“

N.

## „Jazzband-Idyll“!

Im Schlapperläubli plappert's  
und plappert's wieder stark,  
Die „Jazzband“ lärmt und tutet,  
Das geht durch Wein und Markt.  
Nicht etwa aus der Pinte  
Lönt's miternächtlich her,  
Es mehren sich die „Dancings“  
In Wohngebäuden sehr.  
Klavier darf niemand spielen  
In abendlicher Stille,  
Jedoch die „Jazzband“ wütet,  
So lange sie nur will.

Im Schlapperläubli chlappert's  
und plappert's wieder sehr,  
Denn in den Nachbarnhäusern  
Da wird das Leben schwer.  
Das trommelt, raffelt, schmettert  
Und quiekt mit Hochgenuß,  
Und macht vor drei Uhr morgens  
Nur wunderfellen Schluß.  
Denn, „Jazzband“ ist kein Nachtlärm  
Wie Meger oder Strauß,  
Und wenn's nicht paßt, der ziehe  
Zur Kunststadt Bern hinaus.

Schlappereschlange.

## En-Afrag a d'Frou Wüterich-Murali.

I ha scho vor Jahre us Euem liebe Büechli  
„Sunnigs u Schattigs“ e große Zahl Wärsli  
glehrt und mängisch, bi all ne mügleche Gläge-  
heite recitiert. Vetschte Herbst nit no wieder han

i amene Hochzit u chürzlech amene gmuetliche  
Kaffeetrinket mit em „Friedestifter“ große Freud  
gmacht. Jek möcht i frage: heit Dühr nüt Rös  
derartigs? Im Buchhandel isch glouben-i nüt  
meh cho, aber villicht heit Dühr deheime pas-  
sendi Sätze, es tät mi grüsi fröie, wenn i  
wieder öppis so Natts zum Vortrage überchäm.

Nach em Kaffeetrinket het mir e Frou gseit,  
das heigere viel besser gfallt als der Pfang  
vo dr Künstlere, wo da gji isch, u i gloubte,  
es heigi no mänge Frou die glichi Ansicht gha.  
Also gället, Frou Wüterich, machet mir die  
Fröid, i bi noch grüsi dankbar derfür u grüße  
hürzlech als Cui

Frou Breneli.

A. „In meiner Freizeit bin ich Kynologe.“

B. „Sagen Sie doch einfacher: „Kino-Reporter!“

A. „D'Frau Ph. het jek au e brave Chrops!“

B. „Ja, der Chrops isch bräber als sie.“

A. „Warum sagt man eigentlich „vermählen“?“

B. „Das Wort stammt aus der Mällerei;  
heißt so viel wie „aufreiben.“

„Dänk an, es git Planete mit drei Mänd!“  
„Cha-me de die Mänd nid mit Putzpuver ab-  
rübe?“

„Wir sind eigentlich nicht Schnapsler, wir sind  
Spritisten.“

„Ja, und beschäftigen uns mit Vertrieb von  
geistigem Eigentum.“

Malergeselle: „Sie haben mir doch befohlen  
eine Idee Grün hineinzumischen.“

Meister: „Dann haben Sie aber krasse Ideen!“

„Schükenscheiben sind devot wie die Menschen.  
Sie verbeugen sich vor jedem ersten besten  
Nuller.“

Bäcker: „Mir hei keini Hüserstückli meh, aber  
derfür hätte mer no baßgi chliini.“

Erst kommt das Pugnasium, und dann das  
Gymnasium.

## Beim Bankier.

Herr A.: „Ich möchte da einen Betrag von  
zehntausend Franken in Wertpapieren anlegen.  
Zu welchen Papieren würden Sie mir raten?“

Bankier: „Ja, sehen Sie, Herr A., das kommt  
ganz auf den Geschmack meiner Kunden an.  
Darum möchte ich vor allem die Frage an Sie  
stellen: Was möchten Sie lieber, gut eßen oder  
gut — schlafen?“

A. Sch.

Der Stationsvorsteher an einer kleinen Station  
brachte zwei ältliche Damen in ihrem Abteil  
unter. Nachdem er ihnen verschiedene wohlge-  
meinte Ratschläge erteilt hatte, sagte er: „Und  
wenn der Zug hält, meine Damen, sehen Sie  
nur gleich zum Fenster heraus, dann wird keiner  
einsteigen.“

## Die süße Rache.

Zu später Nachtstunde forderte die Hausfrau  
den Gast auf, etwas zu trinken.

„Ist es nicht schon etwas spät?“ meinte der  
Gast, „es wird die Nachbarn stören.“

„Oh, das macht nichts“, meinte die Hausfrau,  
außerdem bin ich ihnen noch eine Rache schuldig,  
sie haben vorige Woche meinen Hund vergiftet.“